

Kultur- und Mahnstätte im Viertel

R DONNERSTAG, 10. MAI 2007
NUMMER 108

Wiedereröffnung des Hochbunkers stieß auf große Resonanz – Ausstellung „60 Jahre Sieg“

von HANS-WILLI HERMANS

EHRENFELD. Dieter Wolf wurde ganz warm ums Herz. „Endlich wieder die charakteristische Bunkerluft einatmen – ein tolles Gefühl“, schwärmte das Vorstandsmitglied des Kunstvereins Kultur Köln 30 und schwelgte in Erinnerungen: „Was wir hier schon gehustet, gespuckt und in den Staub geflücht haben.“

Bei der feierlichen Wiedereröffnung des Hochbunkers an der Körnerstraße konnten sich Wolf und die übrigen Gäste – darunter die Bürgermeister Elfi Scho-Antwerpes und Josef Müller – davon überzeugen, dass das Innere des Betonklotzes nach den Umbauarbeiten zwar aufgeräumt und durchgefegt wirkt, die Atmosphäre aber im Wesentlichen erhalten blieb.

Das war den Bürgern, Politikern und Vertretern der Pfarrgemeinde St. Anna bereits ein Anliegen, als sie sich im Jahre 1988 zur Initiative „Gestaltwechsel“ zusammenschlossen, um den Hochbunker der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – wenn auch nur eingeschränkt. Denn der im Jahre 1943 errichtete Bunker, der von der Feuerwehr als Zivilschutzraum für den Katastrophenfall vorgehalten wird, sollte keineswegs hergerichtet werden wie der Kulturbunker Mülheim, sondern in seiner ursprünglichen Funktion kenntlich bleiben.



Russisches Propagandamaterial aus dem Zweiten Weltkrieg zeigt Marina Naprushkina in „60 Jahre Sieg“. (Fotos: Hermans)

Dieses Nutzungskonzept ergab sich für Bezirksbürgermeister Josef Wirges zwingend aus der Nachbarschaft des Gebäudes: Von 1927 bis 1938, als sie von den Nazis zerstört wurde, stand nebenan eine Synagoge mit angeschlossener Religionsschule. Schon deshalb wollten wir den Bunker

als Kultur- und Mahnstätte erhalten.“ Auch die Ausstellungen setzten sich – häufig unter Federführung von Kultur Köln 30 – mit der Thematik des Dritten Reiches und seiner Folgen auseinander.

Ein Schock war es, als die Feuerwehr im Jahre 2002 ankündigte, sie benötige den



Bunker als Lagerraum für Feldbetten und andere Gerätschaften. Zwar brachte man vonseiten der Rettungskräfte durchaus Verständnis für das Argument auf, der Bunker sei groß genug für beides, Feldbetten und Kunst. Doch auch das Bauaufsichtsamt war auf das bis dahin noch relativ unbe-

aufsichtigte Kulturtreiben aufmerksam geworden und pochte auf Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen: Die Treppen ließen im Brandfalle den Rauch ungehindert durch die Etagen ziehen, es mangle an Notbeleuchtung und einer Toilettenanlage, die Elektroinstallationen seien marode.

Nach langen Verhandlungen, in denen sämtliche Parteien und zahlreiche gesellschaftlich relevante Gruppen an einem Strang zogen, gelang es, zumindest das Erdgeschoss als Ausstellungsraum zurückzuerobern. „Besondere Verdienste“ habe sich dabei das Bürgeramt als Vermittler erworben, wie Josef Wirges betonte. „Wir mussten für die Arbeiten 13 000 Euro aufreiben, allein 9000 Euro kamen aus dem Topf der bezirkseigenen Mittel“, erklärte Bürgeramtsleiter Hans-Joachim Bartel.

Dafür ist nun im Hochbunker wieder eine Ausstellung zu bewundern: Die im weißrussischen Minsk geborene Marina Naprushkina zeigt in „60 Jahre Sieg“ russisches Propagandamaterial aus dem Zweiten Weltkrieg inklusive Stalin-Glorifizierung, dazu aktuelle Filmaufnahmen von den jährlichen Siegesfeiern am 9. Mai. „Das gehört bei uns zum Alltag, auch für die jüngeren. Der Sieg über die Deutschen war nicht nur für die Identität in der Sowjetunion wichtig, er ist es heute immer noch.“ So schwankt der Besucher zwischen ironisch-kritischer Betrachtung und Verständnis für den Jubel. Ein Jahrestag, der hierzulande anders begangen wird, wie die Bunker-Atmosphäre ins Bewusstsein ruft. Die Ausstellung ist bis zum 4. Juni freitags von 16 bis 20 Uhr sowie samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.